

Verzeichnis einiger bedeutender Feuersbrünste, die sich theils in der Stadt Biberach, theils in ihrer Nachbarschaft u.s.w. ereignet hatten. Samt den ältern und neueren Feuer-Ordnungen

Geschrieben von
Konrektor Kraus 1833

Feuersbrünste in der Stadt

Das älteste von einem Brand in Biberach kommt in einem Manuscript vor, in welchem es heißt: Vor alten Zeiten sind die Singenfeuer an Johannis Baptista-Tag in der Stadt, und zwar in eines Jeden seinem Hausgang aufgemacht worden [Johannis-Feuer]. Nun war die jetzige evangelische Apotheke (Damals war das Wirthshaus zu den drei Mohren eine Apotheke, wovon es in einem im kirchenpflegeramtlichen Archiv befindlichen Urkundsbrief heißt, daß Hans Zoller, Apotheker zu Biberach jährlich 1 Pfund Taler Zins an das Schmalzgeld des Spitals ab einem von Bastian Gönser erkauften Platz geben. Anno 1520) Anno 1522 ein Bekenhaus, in welchem ein so starkes Singenfeuer gemacht worden, daß das Feuer das ganze Haus in Asche gelegt. Es wurde aber im selbem Jahr wieder aufgebaut, wie die Jahreszahl ob der hintern Hausthür anzeigt. Von einem Johannis-Feuer kommt auch in Seidlers Kronik folgendes vor: Anno 1581 schlug man hier den 24. Juni Sturm, wegen einem Sankt Johannis-Feuer, so Hauptmann Scherrich in der Gerbergasse, bei dem Schwesternhaus hat anrichten lassen. [...]

4. Im Jahr 1781, den 18. May, brannte das Haus des Hafners Johannes Kopf neben dem Salzstadel (Marktplatz 42) ab. Das Feuer kam morgens vier Uhr durch den Brennofen aus. Das daneben stehende Schreinerhaus wurde sehr beschädigt und der Salzstadel war in großer Gefahr. Zum Löschen trug die Feuerspritze am meisten bei, welche die Bürger über die steinerne Treppen in den Garten des damaligen Kaufmanns Philipp Wißhak, nun (1833) aber Kaufmanns Graner, getragen hatten.

5. Im Jahr 1782, den 23. Dezember, entstand Nachmittags zwischen 2 bis 3 Uhr ein Feuer in dem



Wo 1906 der Laden des Metzgers Schlecht stand, brannte 1781 das Haus des Hafners Johannes Kopf.

Haus des Sauerbäckers Johann Georg Baumgärtner [Ulmertorstraße 14/1] hinter dem Wirthshaus zum Schwarzen Ochsen. [Ulmertorstraße 16]. Unerachtet Stadel und Häuser an dasselbe stießen, brannte doch, außer demselben, kein anderes Gebäude ab, theils weil es windstill war, theils weil die Bürger, ob es schon sehr kalt war, sich sehr anstregten und einige bei dem Wirthshaus zum Weißen Kreuz sogar in dem Bach stunden und gefüllte Wassergelten heraus boten, die von den andern eilends zur Brandstätte getragen wurden. Auch leisteten die benachbarten herbeigeeilten Feuerspritzen sehr gute Dienste.

Als einige Bürger in die Wand, hinter welcher der Bakofen stand, ein Loch brechen wollten (um besser zum Feuer kommen zu können), gab es der damalige Traubenwirth Zell durchaus nicht zu und drohte einem Jeden, der Hand anlegen werde, weil man, wie er behauptete, dem Feuer nicht Luft machen müße, weil sonst das nicht weit davon stehende Haus, das bereits zu dämpfen anfang, Feuer fangen und sodenn alle Hülfe aufhören werde. – Hätte dieses Feuer einen von den in der Nähe stehenden Städeln ergriffen, in deren einem viel Stroh (wovon eine Busche zu einem Laden herausragte) und in dem anderen sehr viele einem Rothgerber gehörige Rinden lagen, so würde, weil man nirgend mehr hätte zukommen können, das



Etwa in Bildmitte sieht man den Giebel des „Goldenen Rads“ und davor die Häuser der Consulentengasse, die 1797 abbrannten.

Feuer um sich gegriffen und einen großen Theil der untern Stadt in die Asche gelegt haben.

Es kamen in den Weihnacht-Feiertagen viele benachbarte Bauersleute hieher und wunderten sich sehr, daß man so glücklich gewesen, die so nahe stehenden Häuser zu retten. Folgender zwar unbedeutend aber doch wunderbare Umstand verdient hier noch bemerkt zu werden. Es waren vormals in vielen Häusern in den Stuben sogenannte Ofensessel, welche die Hafner verfertigten, unter denen man im Winter Hennen zu verwahren pflegte. In der Stube dieses Bäckers war auch ein solcher Ofensessel und unter demselben ein paar Hennen, die, als man den Schutt abräumte, noch lebendig gefunden wurden.

6. Im Jahre 1797, den 18. July, zog des Morgens ein sehr schwarzes Gewölk von Abend her über unsere Stadt und senkte sich so tief herab, daß es schiene, als ob es Nacht werden wolle; und etliche Minuten vor neun Uhr erfolgte ein schröcklicher Blitz, der das Gasthaus zum goldenen Rad [Radgasse 6] traf und plötzlich in Brand steckte. Es war ein großes Glück für uns, daß es windstill war, denn nicht nur das Rad und der daran stoßende Stadel des Ulmerbeks Amberger stund bald in vollen Flammen, sondern auch das hinter dem Rad stehende Haus des Pferdearztes Kaufmann II No. 98 [Consulentengasse 4], des Schreiner Namens Schuhmacher II No. 95 [Consulentengasse 10] und das hart ans Rad stoßende Haus des Huthma-

cher Mühlschlegel [Consulentengasse 8] fiengen bereits Feuer – auch das Wirthshaus zum Rothen Ross (Radgasse 12) fieng an, einigemale zu rauchen, auf dessen Kornhaus einige gepichte (leere) Bierfässer lagen, und selbst die Läden am hintern Theil des Consulenten Haus [nachheriges Kameralamt II No. 99, Consulentengasse 2] waren dem Anbrennen nahe. Wäre gedachtes Wirthshaus in Flammen gerathen, so wäre sicher ein großer Theil unserer Stadt ein Raub der Flammen geworden, deren Rettung wir, außer der Windstille, den vielen Feuerspritzen und dazu gehörigen Leuten, die aus unserer Nachbarschaft, sogar bis von Laupheim, Ochsenhausen u.s.w. herbeigeeilt waren und der unermüdeten Thätigkeit der Bürgerschaft – besonders aber dem Condeischen Militair zu danken hatten, das hier und auf unseren benachbarten Dörfern im Quartier lag, wieweil letzteres in vollem Galopp hieher kam. Einige derselben besetzten gleich die Stadthore, andere patrouillierten in der Stadt und zwangen einen Jeden, den sie antrafen, zum Löschen zu gehen, andere aber schloßen auf dem Marktplatz einen Kreis und trieben die Leute zur Arbeit an; ebenso waren auch die hier im Quartier Gelegene sehr thätig.

Wer hätte wohl im July des vorigen Jahres geglaubt, daß die Kondeer, die damals hier so sehr verfolgt und mißhandelt worden und deswegen Biberach gedroht hatten, es noch mit Feuer zu verheeren, einst unsere bereitwilligen Helfer und Retter seyn und die Christen Pflicht: Thut wohl denen, die euch hassen! – so treulich ausüben würden? Der Radwirth Schultheiß war damals nicht zu Haus, sondern im Jordan. Nun stelle man sich seinen Schrecken vor, als ihn sein Knecht holte und ihm die Botschaft von dem ihm getroffenen Unglück überbrachte und er im Hereinfahren die Flamme von seinem Haus aufsteigen sahe. Er hatte, seit jener Kondeischen Drohung (Weil der Sammelplatz derjenigen Bürger, die sich bei dem Tumult wegen den Kondeern am meisten ausgezeichnet hatten, im Rad – und der Wirth selbst ein Mitglied derselben gewesen, so war ihm wegen jener Drohung nie wohl bei der Sache) eine Summe Gelds hinter dem Kaminschoos verborgen, welches nachher im Schutt, aber meistens zerschmolzen, gefunden wurde. Als der Blitz dieses Haus traf, waren zwei daselbst einquartierte Kondeische Offizier in einem Zimmer und ein Kind des Radwirths schlief noch; es wurde aber, selbst auch beim Löschen, glücklicherweise Niemand beschädigt.

Weil das Löschen lange dauerte, ließ die Obrigkeit, sonderlich dem Militair und den Bauersleuten, die uns zu Hülfe kamen, aus dem Spital Brot, auch Bier, Käs und Branntwein austheilen. Der schön angepflanzte Garten hinter dem Consonischen Haus [Marktplatz 16], in welchen man mit Mühe eine Feuerspritze gestellt hatte, weil man in demselben mit dem Löschen an besten zukommen konnte, wurde dabei übel zugerichtet.

Nachmittags ein Uhr hätte an diesem Tag der Sohn des Schultheis Spohn in Birkendorf beerdiget werden sollen, weil aber besagtes Unglück dazwischen kam, geschah es erst des Abends um fünf Uhr.

Wegen dem bemerkten Kondeischen Militair ist noch folgendes zu bemerken: Als ein Theil deßelben, ein Trompeter voran, zum Oberrn- und ein anderer Theil zum Spitalthor herein ankam, war man sehr erschrocken, bis man ihre getroffenen Anstalten sahe. Die Abtheilung, die zum Oberrn Thor hereinkam, schloß einen halben Kreis von der Kornbrücke an bis zum so genannten Consulanten-(Rollen-)Gäßchen, die Abtheilung aber, die zum Spital-Thor hereingekommen, schloß einen halben Kreis von der Eierbrücke an bis zur katholischen Apotheke und ließen nun Niemand von den Wasserbietenden weg. Als ein Baur sich entfernen wollte, ritt ihm ein Kondeer mit bloßem Seitengewehr über einen Steg nach und trieb ihn wieder in den Reihen, den er verlassen hatte. Auch der Peruquier (Perückenmacher) Herrlinger der ältere entfernte sich, der aber, als ihm ein Kondeer nachritt, geschwind noch in das Haus des Gürtlers Rumpus am Bach entwischte und die Hausthür hinter sich verschloß. Als eine Patrouille in der Stube des Storchenwirth laut reden hörte, ritt er über das Stiegchen in diesselbe und trieb zwei daselbst befindliche Bauern heraus und zur Brandstätte; eine andere Patrouille trieb zwei im evangelischen Waschhaus befindliche Wäscherinnen eben dahin.

Als ein Bürgerssohn, Namens Hanni, ein Rothgerber, hörte, daß im oberen Zimmer des brennenden Hauses in einem Wandkasten noch Silberzeug seye, stieg er an der Feuerleiter hinauf in das Zimmer, packte das Silberzeug in seine Schürze und – war kaum wieder auf der Leiter, als die Gypsdecke des Zimmers herunter fiel.

7. Im Jahre 1802 schrökte uns in der Nacht vom 14.–15. Januar um ein Uhr ein Feuerlärm: Es brenne bei dem Herrn Bürgermeister von Plummern [Hindenburgstraße 13] aus dem Schlaf auf. Dieses Feuer

entstand hinter dem Haus in der Waschküche, wodurch die in einem daneben gestandenen Schopf befindliche viele Reisbuscheln (meistens buchene) in Brand geriethen und auch den hinten an diesem Haus stehenden Anbau zündeten, in welchem die Bibliothek verwahrt war, von welcher brennendes Papier (worunter vielleicht manches Wichtige von den Plummerschen Annalen war) weit durch die Luft getrieben wurde. Das Haus wurde durch die rastlose Thätigkeit der Bürgerschaft glücklich gerettet und es verbrannte bloß der besagte Anbau und der Buschenschopf. Es war bei diesem Brand ein großes Glück, daß es eine helle Mondnacht und windstill – und die Witterung etwas gelinder als in der folgenden Nacht war, in welcher beinahe das Grundeis gieng.

Obschon das Haus voll von Rauch war, konnte man den Herrn Bürgermeister doch nicht bewegen, dasselbe zu verlassen. Es wird geschehen, sobald ich höre, daß mein Haus brennt!, war seine Antwort.

8. Im Jahr 1815 kam am Mittwoch, den 4. Januar, des Morgen nach acht Uhr in dem Haus des Kaufmanns Jonas Heiß am Weberberg II No. 67 [Justin-Heinrich-Knecht-Gasse 4/1], dessen Oberrn Stok Herr Bürgermeister Daniel Stecher bewohnte, hinten im Kornhaus Feuer aus, das sich, weil viel Heu und Stroh daselbst lag, schnell durch dasselbe verbreitete. Der Stadthürmer Pflug, der den aufsteigenden starken Rauch zuerst hätte sehen sollen, zog die Sturmglocke erst an, nachdem sich der Feuerlärm bereits weit durch die Stadt verbreitet hatte, daher Herr Daniel Stecher, der schon in seinem hintern Zimmer gearbeitet hatte, als er auf der Gasse einen Lärm hörte, erst den Sohn des Drei-Königwirths Geiger, der in seinem Hof stund, fragen mußte, was geschehen seye?, von dem er sodenn hörte, daß es ob ihm brenne, wovon er sogleich überzeugt wurde als er hinaufschaute und das Feuer bereits unter dem Dach herauschlug. Unerachtet man eigentlich nur von zwei Seiten, nämlich in Hof und Garten dieses Hauses und vom Hof des Drei-König-Wirths diesem Feuer beikommen konnte, so wurde doch demselben durch die unermüdete Thätigkeit der hiesigen Einwohner sowohl als auch durch die Hülfe der mit ihren Feuerspritzen ankommenden Feuerrotten der benachbarten Dörfer (wovon die Feuerspritze von Warthausen besonders gute Dienste leistete) bald Einhalt gethan. Um aber diesem Feuer auch noch von einer anderen Seite beizukommen, wurde hinten in dem Haus des Herrn Oberzollverwalters von Heider II No. 13 [Marktplatz



Die Sägmühle des Riedmüllers Dollinger brannte 1825.

28], das ganz an das Heißische Haus angebaut ist, ein Loch in das Dach gebrochen und von da aus sich der Handspritze bedient. Auch trugen diejenigen Bürger vieles zum Löschen bei, die sich auf das brennende Kornhaus gewagt hatten. Durch diese Anstrengung brachte man es dahin, daß nicht nur die halbabgebrannten Raven [Dachbalken] stehen blieben, sondern auch die übrigen Theile dieses Hauses, samt den nahe daran grenzenden Gebäuden, zur Verwunderung vieler nachher hieher gekommener Leute aus unserer Nachbarschaft, gerettet wurden. Und weil das Feuer oben im Haus seinen Anfang nahm, konnten die Mobilien usw. Alle gerettet werden, wiewohl, wie man denken kann, vieles davon ruiniert wurde. Wie dieses Feuer, bei dem Niemand verunglückte, entstanden, konnte man nicht erfahren. Ein Glück für unsere Stadt war, daß es am Tag und windstill gewesen.

9. In Jahr 1816 wurden die hiesigen Inwohner in der Nacht des Palmsonntags vom 7.–8. April zwischen elf und zwölf Uhr durch die Sturmglocke in Schrecken versetzt. Es kam nämlich bei dem Süßbäcker Angele, bei dem Wirthshaus zum Pflug III No. 107 [Waaghausstraße 17], in der Küche Feuer aus, welches derselbe mit den Seinigen, ob es sich schon bereits durch die ganze Küche verbreitet hatte, in der Stille zu löschen suchte – allein ein Policei-Diener, der eben patrouillieren ging, machte Lärm, worauf es vor seinem Ausbruch glücklich gelöscht wurde. Wenn dieses Feuer eine Stunde früher entstanden wäre, so hätte es, wegen dem heftigen Sturmwind (der jedoch nur eine halbe Stunde gedauert hatte), für unsere Stadt sehr verderblich werden können, weil in diesem Haus viel Stroh und viele Gerberrinden lagen – der Rothgerber Kolesch, der den Oberrn Stock dieses Hauses bewohnte und von dem Bäcker erst geweckt wurde, als er sahe, daß er nicht Meister über das Feuer werde, hätte mit den Seinigen gar leicht in Lebensgefahr gerathen können, weil seine Stiege nicht weit

von der bereits brennenden Küchentür, die in den Hausgang führt, entfernt ist, mithin bald in Flammen gerathen und so den Weg zur Flucht versperrt worden wäre. Dieses Feuer entstand wahrscheinlich durch die Reisbuscheln, die der Bäcker auf den morgenden Backtag hergerichtet, aber nicht sorgfältig verwahrt hatte; zudem war in der Küche eine offene Bühne, auf welcher mehrere solche Buscheln lagen, die das Feuer vermehrten.

10. Im Jahre 1825 kam in der Nacht vom 5. bis 6. August nachts zwischen elf und zwölf Uhr in der Sägmühle des hiesigen Riedmüllers Christoph Dollinger Feuer aus, die samt der an dieselbe gebaute Walk der Strumpfwirker abbrannte. Ohne die angestrengteste Thätigkeit der hiesigen Inwohner würde auch die Mühle selbst, die bereits Feuer fangen wollte, ein Raub der Flammen – und dadurch unsere Stadt der größten Gefahr ausgesetzt worden seyn, indem bereits Feuerfunken in den hintern Spital und als sich der Wind drehte, gegen den evangelischen Pfarrhof flogen, in dessen Nähe in dem Hof des dem hiesigen Hechtwirth Hörnle (vorher dem Drei-Tannenwirth Hiller) gehörigen Bräuhaus gegen 100 Klafter Tannenholz stunden. Weil der Stadth-Thurmer, laut seiner Instruktion: wenn es außerhalb der Stadt brenne, solle er mit dem Sturmschlag dreimal mit der Trompete blasen, diesen Befehl befolgte, glaubten viele, es brenne in einem benachbarten Dorf, bis man endlich durch das Sturmkläuten auf dem Kirchthurm vom Gegenteil überzeugt wurde. Hätte sich die Hülfe nicht durch gedachtes Blasen verzögert, so würde vielleicht auch noch ein Theil der Sägmühle gerettet worden seyn.

11. Im Jahre 1826 zog am 14. August des Abends nach vier Uhr von Westen her ein Hagelwetter über unsere Stadt, welches jedoch, weil die Winterfrüchte schon ganz – und die Sommerfrüchte größtentheils eingeheimset waren, auch dasselbe vom Wind schnell verjagt worden, bei uns keinen sonderlichen Schaden anrichtete. Diese Angst war aber kaum vorüber, so erschrökte uns abends zwischen sieben und acht Uhr ein Feuerlärm: Es kam nämlich im hintern Theil des Hauses I No. 22 [Marktplatz 23], das einem katholischen Kupferschmid namens Ege gehörte, auf dem Kornhaus Feuer aus, woselbst viel Heu und Wasen lagen. Unerachtet man diesem Feuer, weil besagtes Haus sehr nahe zwischen den andern Häusern steht und auch hinten von den Gebäuden umgeben ist, nicht recht beikommen konnte, so wurden dieselbe doch durch die Anstrengung der hiesigen Inwoh-



Am 14. August 1826 brannte der Dachstuhl des Hauses Marktplatz 23, das sich auf dem Bild hinter dem Haus Funk am Markt versteckt.

ner und der aus der Nachbarschaft Herbeigeeilten glücklich gerettet und es blieb selbst an gedachtem Haus der vordere ganze Giebel stehen; nur der Dachstuhl wurde ein Raub der Flammen. Es war anfänglich windstill; als sich aber plötzlich der Südwind einstellte, befürchtete man, das Feuer möchte sich weiter verbreiten. Als man am folgenden Vormittag das Heu wegschaffte, zeigte sich unter demselben noch Feuer, welches man aber mittelst des Schlauches der noch vor dem Haus stehenden Feuerspritze, der an dem Haus hinauf und durch eine Öffnung auf das Kornhaus gezogen wurde, bald gedämpft wurde. Dieser Schlauch that überhaupt während des Brandes sehr gute Dienste, und die 18 Feuerspritzen (inclusive der hiesigen), die dabei zusammenkamen, unterhielten, weil das Wasser nahe war, einen anhaltenden Wasserguß. Auch zeigten sich die damals, wegen der Aufnahme eines Plans zu dem in unserer Gegend statt haben sollenden Manoevre, hier befindliche Würtembergische Offizier sehr thätig. Noch muß auch dieses bemerkt werden, daß der zunächst an gedachtem Haus im I No. 23 [Marktplatz 25] wohnende Spezerei-Händler Xaver Consoni auf seinem Kornhaus ein ziemliches Quantum Schießpulver liegen hatte, welches er erst wegtragen ließ, als das Feuer schon überhand genommen hatte. Wenn dieses angegangen wäre, welche schreckliche Verwüstung würde es angerichtet haben!

Wie dieses Feuer eigentlich entstanden, bei welchem das Haus und die Wasen einen fürchterlichen Rauch verursachten, konnte man nicht erfahren. Einige glaubten, es habe jemand auf dem Kornhaus Tabak geraucht, welches aber bei der nachherigen Untersuchung nicht heraus kam – andere hingegen behaupteten, es habe dieses Haus ein Blitz getroffen, weil es, wie oben gesagt worden, das Gewitter vom Wind verjagt worden, noch immer blitzte – man hörte aber keinen Donner, dergleichen sonst mit einem Blitz verbunden sind, wenn es in ein Haus schlägt.

Folgendes Wagestück, da sich bei diesem Brand zugetragen, darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Es war in diesem Haus unter dem Dach ein kleines Logis, in welcher ein hiesiger Bürgerssohn namens Cloos, seiner Profession als Rothgerber, ein paar Tage vorher eingezogen war und am folgenden Montag, den 21. August, Hochzeit machen wollte. Als er schon das meiste gerettet hatte, wollte er noch etwas holen, konnte aber nun durch die bereits brennende Stiege nicht mehr entfliehen, und da ihn der Rauch fast erstickte, schrie er um Hülfe. Nun wurde schleunigst eine Feuerleiter angelegt, an welcher ein hiesiger Bürgerssohn, ein Zimmergesell namens Hecht, hinauf stieg, um besagten Cloos herabzuholen. Als aber die Leiter nicht bis an den Kreuzstock reichte, hieß er ihn heraus steigen und sich am Kreuzstock halten, worauf er ihn bei den Füßen hielt, bis er end-



Die Hindenburgstraße beherrschen die Häuser 13 und 15, deren Vorgänger 1830 abbrannten.

lich die ersten Sprossen der Leiter erreichte und ihn auf solche Art glücklich rettete. Dieser Hecht wurde hernach, mit dem Versprechen einer königlichen Belohnung, im Schwäbischen

Merkur öffentlich belobt. 12. Im Jahre 1830 war der Tag des 30. Maimonats, als der Tag des Pfingstfests, für unsere Stadt ein Tag des Schreckens und Jammerns. Man sahe nämlich des Abends, ein wenig vor sechs Uhr, plötzlich eine fürchterliche schwarze Rauchsäule (man sahe diese in Ulm auf dem Münster und in Ravensburg) aufsteigen, und hörte auf dem Gigelsturm Sturm schlagen – auch verbreitete sich sogleich der Schreckensruf: Es brennt in der Krone! [Hindenburgstraße 15]. Weil an diesem Tag die Witterung sehr angenehm war und diejenigen, die Kaufläden haben, wegen dem Festtag Ruhe hatten, so war nach den Gottesdiensten Alles dem Vergnügen nachgegangen. Eine Parthie fuhr oder ging in den Jordan – eine andere nach Warthausen – viele begaben sich in die Wirthshäuser in Birkendorf – die meisten aber in die Felsenkeller. Es eilte zwar, als man die besagte Sturmglocke – und bald darauf auch die auf dem Kirchthurm hörte, jedermann nach Haus. Die Hülfe wurde aber so verzögert, daß, ehe eine Anstalt zum Löschen gemacht werden konnte, das Feuer oben in der Krone (wo es eigentlich seinen Anfang nahm) auf eine unbegreifliche Art sich so schnell verbreitet und bereits allenthalben zum Dach heraus gebrannt – auch bald den an das Haus gebauten Tanzsaal (dieser wurde gebaut im Jahre 1787 von Franz Xaver Müller, Vater des Benedikt Müller) und den neben demselben gestandnen Stadel samt dem an die Krone gebauten Haus des Freiherren Nepomuk von Pflummern [Hindenburgstraße 13] ergriffen hatte. Obschon Feuerrotten mit ihren Feuerspritzen aus der ganzen Gegend herbei geeilt waren und mit den hiesigen Einwohnern die ganze Nacht gearbeitet hatten, um dem Feuer Einhalt zu thun, hatte man doch auch noch an den zwei folgenden Tagen genug zu thun, bis es ganz gelöscht wurde, weil an der Krone viel eichenes Holz war und

das viele Heu und Stroh, das sich im Stadel befand, fast nicht gelöscht werden konnte, wobei die Feuerspritzen mit Schläuchen die beste Dienste leisteten, wobei jedoch so wie während des ganzen Brandes das Herbeischaffen des Wassers viele Mühe verursachte, weil es von allen Seiten her weit entfernt war. (Es war eine Reihe von Wasserbietenden vom Grabenthor herein, einer vom Roßmarkt herauf, einer vom Bach beim Lamm in den Pflummerschen Garten bei der Spital-Schmide, einer von eben diesem Bach über den Hafenmarkt in das sogenannte Hafengäßchen und einer vom Bach beim Rathhaus durch die Ranzengasse [heute Hindenburgstraße]. An den folgenden Tagen wurden vom Oberamt diejenigen Bürger, die Wagen und Pferde hatten, und von den hiesigen Dorfgemeinden Leute aufgeboten, das Balkenwerk und den Schutt wegzuräumen. Auch das neben dem von Pflummerischen stehende Haus, worin ein Buchbinder Lampert und ein Merzler Hiller wohnte [Hindenburgstraße 11], war sehr in Gefahr, und durch das Holzwerk und die Dachplatten, die vom Pflummerischen Haus auf dasselbe fielen, so ruiniert, daß es hernach, weil es ohnehin baufällig war, abgetragen und neu gebaut wurde. Auch die Krone und das von Pflummerische Haus wurden hernach bis auf den Grund abgetragen.

Daß die auf der entgegenstehenden Seite dieses Brandes befindlichen Häuser wegen der ausströmenden großen Hitze in Gefahr waren, kann man sich leicht vorstellen. Es war bei diesem Unglück sehr traurig, daß der Herr von Pflummern mit seiner Familie im Jordan – und der Kronenwirth Benedikt Müller in Warthausen, wiewohl ohne seine Gattin, war. Man kann leicht denken, welchen Schrecken sie verfielen, als sie die Nachricht von dem Brand erhielten und auf dem Heimweg das Feuer von ihren Gebäuden aufsteigen sahen. Es wurde zwar, ehe sie nach Hause kamen, durch die Thätigkeit der hiesigen Inwohner das meiste ihrer Effecten (Habseligkeiten) gerettet, doch verlor Herr von Pflummern manches von seiner Bibliothek; auch blieb dieses und jenes zurück, was schlechte Leute, die eine solche Gelegenheit zu benützen pflegen, beim Ausziehen weggetragen und behalten hatten. Ein sehr fataler Umstand war dabei, daß Herr von Pflummern die Schlüssel zu seinen Zimmern bei sich hatte. Man suchte zwar einen Schlosser zu bekommen, um dieselben zu öffnen, fand aber keinen, weil Alle auch dem Vergnügen nachgegangen, und war endlich genöthigt, dieselben mit Gewalt

aufzusprengen. Für die Krone hingegen war es ein Glück, daß die Wirthin zuhause war, mithin die Thüren zu den Zimmern und Kasten selbst öffnen konnte. Die alte Mutter dieser Wirthin, die sich schon einige Jahre oben in einem Zimmer dieses Hauses aufhielt, war, als das Feuer daselbst ausbrach, ganz allein in demselben. Man sagte ihr, sie solle sich eilends retten, weil es ob ihr brenne, welches sie aber nicht glauben wollte, bis sie unter ihrer Thür oben das Feuer sahe – nun ging sie noch zurück, holte ihr Geld aus einem Commot und entflohe.

Das Eilen der vielen Leute durch alle Gassen, die Betten, Kleider, Mobilien, Kästen und dergleichen aus denen in der Nähe stehenden Häuser trugen und zu retten suchten, war schauerhaft anzusehen. Verwundet wurden bei dem Brand einige, doch verlor Niemand sein Leben. Es war ein großes Glück, daß dieses Feuer bei Tag ausgebrochen und daß es windstill war. Wie dasselbe eigentlich entstanden, konnte man nicht erfahren – man hatte zwar einen Postknecht (der Kronenwirth hatte damals eine fahrende Post) in Verdacht, als ob er das Feuer gelegt habe, konnte aber nichts auf ihn heraus bringen. Noch ist zu bemerken, daß des Kronenwirths Keller in dem Brand gerettet worden.

Wegen diesem Brand wurden nachher von der Privat-Feuer-Versicherungs Gesellschaft entschädigt:

Kronenwirth Müller mit	5 307 Gulden
Herr von Pflummern	908
Buchbinder Lampert	240
Apotheker Widemann	36
Stadtrath Stecher	12 1/2
Zinngießer Zell	48
Uhrenmacher Haller	27

Das obengedachte Haus des Buchbinders und Merzlers wurde in diesem Jahr wieder gebaut. Wenn auch dieses Haus in Brand gekommen wäre, so hätte es die daneben stehenden – die evangelische Apotheke, die vormalige Kanzlei und das Rathhaus ergriffen, mithin den ganzen Stok [Stadtviertel] in Asche gelegt. Wegen gewissen Verdrießlichkeiten, die Herr von Pflummern mit dem Kronenwirth wegen dem Bauen hatte, war er nicht geneigt, sein abgebranntes Haus wieder zu bauen, und verkaufte deßwegen im December 1830 den Platz samt dem Hof und schönen Garten an den Meistbietenden, einen evangelischen Nagelschmid und Eisenhändler namens Müller um 7 100 Gulden, woran aber der Käufer 5 500 Gulden von der Brandversicherungs Casse zu beziehen hatte,

um welchen Preis das von Pflummerische Haus eingeschätzt war. Und da auch Kaufmann Wechsler zur Krone und Herr Kaufmann Leonhard sich als Käufer gezeigt hatten, so mußte der Müller, um von denselben nicht gesteigert zu werden, versprechen, dem Herrn Wechsler den Garten um 350 Gulden, dem Herrn Leonhard aber einen Platz vom Hof zu einer Waschküche um 48 Gulden zu überlassen. Müller baute das schöne Haus im Jahre 1831.

Herr von Pflummern nahm nach dem Brand sein Logis bei dem Herrn Rentbeamten Schad II No.198 und die Kost im Rothen Ochsen [Marktplatz 24]. Nach einigen Tagen aber bezog er die obere Etage des dem Oberzollverwalter von Heider gehörigen Hauses II No.13 [Alter Postplatz 4] – und nachher zog er in das zum Postamt gehörige Gebäude [Marktplatz 28]. Dem Kronenwirth trug nach dem Brand der damalige Speisemeister Flächer seine leergestanden Wirthschaft zu dem Goldenen Löwen [Obstmarkt 1] an. Weil ihm aber im hintern Spital für seine Pferde und sein Vieh Stallungen verwilligt worden (welche zum Goldenen Löwen fehlten), zog er in das Wirthshaus zu den Drei Mohren [Ecke Schulstraße/Hindenburgstraße – abgebrochen], (woselbst aber zugleich ein Wirth namens Schaich war), um näher bei seinen Pferden und seinem Vieh, besonders aber seinem Bauwesen zu seyn. Als aber diese Wirthschaft im October 1830 verkauft worden und der Bau der Krone so weit vorgerückt war, daß am Martini-Markt dieses Jahr in drei Zimmern Gäste aufgenommen werden und man in der Küche kochen konnte, hielt er sich mit seiner Familie den Tag über daselbst auf; das Nacht-Quartier aber hatten sie im Gasthof zur Linden [Hindenburgstraße 16]. In der Woche vor dem besagten Markt wurde auch der Tanz-Saal unter Dach gebracht – und man feierte sogar wieder das Cäcilien-Fest wie vormalig in der Krone mit Tanz, aber nur in einem Zimmer. Nachdem dieser Tanzsaal im Jahre 1831 ausgebaut und sehr schön hergestellt war, wurde derselbe am Sonntag, den 9. October, mit einem Ball für Adelige und Honoratioren feierlich eingeweiht. Ein zweiter sogenannter Bürgerball wurde daselbst am Sonntag der allgemeinen Kirchweih gehalten, der außerordentlich zahlreich besucht wurde.

Von dem Gasthof zur Goldenen Krone ist noch folgendes zu bemerken. In Seidlers Kronik kommt hiervon vor: „Im Baierschen Krieg 1504 hatte Biberach auch ein Fähnlein, dessen Anführer Conrad Starkh, Kronenwirth, war. Die Starkhen, ein vornehmes Ge-

schlecht, bauten die Krone und etliche Häuser in der Ranzengasse. Noch anno 1573 gehörte das von Pflummerische Haus einem D. Starkh.“ In dem großen Brand 1516, der im Salmansweiler Hof entstanden, brannte auch die Krone samt dem Stadel ab und wurde bis 1519 von einem Namens Stark wieder gebaut. Anno 1519 wurde von dem Rath eine Anzahl Leute aus den Zünften verordnet, die, wenn in der Stadt Feuersnoth wäre, dem Fähnlein (Feuerfahnen) zulaufen sollen, denen Hannß Starkh, Kronen-Wirth, und Hannß Rollin zu Oberrn gesetzt worden, welchen man bei den Eiden in solcher Feuersnoth gehorsam seyn solle. Anno 1531 hatten während der Bilderstürmerei Johann Oecolampadius und Martin Bucerius samt Ambrosius Blarer (Reformatoren aus Weinsberg-Basel, Straßburg und Konstanz) ihre Herberge bei Laux Starcken, Kronenwirth, welcher Catharina Kutzberger zur Ehe hatte. Da, wie vorhin gesagt worden, die Krone nach dem großen Brand Anno 1519 wieder gebaut worden, so stund sie bis zum Brand 1830 – 311 Jahre.

Bedeutende Feuersbrünste außerhalb der Stadt

Man findet in der Geschichte nur folgende Feuersbrünste, die sich in älterer Zeit in unserer Nachbarschaft ereignet hatten.

1. Anno 1474 schlug der Blitz in das Schloß zu Warthausen, wobei es ganz abbrannte.

Anmerkung: Nach der Aussage eines sehr alten, bei dieser Herrschaft vormals angestellten Maurer-Baliers (Poliers), stund das damalige Schloß, welches wie mehr andere in unserer Gegend ein Raubschloß gewesen seyn mag, auf dem Hügel, wo das jetzige steht, jedoch rings herum frei, wie noch die Seite gegen den Flecken und die, wo die Schießstatt ist, Anzeige gibt; auch habe man durch den krummen aus dem Flecken führenden Fahrweg nur über eine Aufziehbrücke in das Schloß kommen können – die Oekonomie-Gebäude samt den Wohnungen der Beamten seyen so wie der schöne Garten damals noch nicht vorhanden und in dem Erker gegen Biberach eine Schmiede gewesen – die besagten Gebäude und der Garten erst nach Erbauung des jetzigen Schloßes errichtet worden.

2. Ferner kommt in Seidlers Kronik vor: Als Anno 1632 die Kaiserlichen Biberach belagerten, brannten die Schweden das Schützenhaus ab. Und Anno 1633 zündeten die Kaiserlichen, als sie Biberach abermals belagerten, am 23. September, nachmittags zwei Uhr,

die Riedmühle an und verbrannten sie. Anno 1633 brannte, bei den vielen Hin- und Hermärschen der Kriegsvölker, am 9. April Bergerhausen und am 20. Ummendorf ab.

3. Im Jahre 1714, den 2. Juni, brannte in der Nacht die hiesige Holzmühle ab. Wie das Feuer entstanden, konnte man nicht erfahren.

4. Im Jahre 1779, den 27. August, abends sieben Uhr brannte die Hammerschmiede in Warthausen ab. Damals war die Wohnung ob der Schmiede, wurde aber nachher auf einem daneben stehenden Platz gebaut. Bei diesem Brand stunden Bauren in der dortigen Halde und schauten dem Feuer zu – einige zündeten sogar ihre Tabakspfeifen an.

5. Im Jahre 1803 gerieth am 9. December vormittags halb elf die Kirche in Ummendorf durch Unvorsichtigkeit mit einer Rauchpfanne, die hinter dem Altar an die Wand gestellt worden, über welcher eine Chorhemd hing, in Brand, welche auch, bis an den Thurm, ganz abbrannte. Bürger, die auch von hier unter dem heftigsten Schneegestöber zum Löschen dahin eilten, gaben den Rath, den Altar wegzureißen, um besser an das Feuer kommen zu können, weil hinter demselben eine Stiege auf die Bühne der Kirche führte. Die Bauern aber gaben es durchaus nicht zu, weil sie es für eine Entweihung des Altars hielten, und ließen lieber die ganze Kirche in Rauch aufgehen. Der damalige Hospital-Verwalter Eben, der sich auch dahin begeben hatte, wäre, als er etwas anordnen wollte, von den Bauern mißhandelt worden, wenn ihm nicht Bürger beigestanden wären.

6. Im Jahre 1815 wurde unsere Stadt am 2. November, als an Allerseelentag, Morgens sechs Uhr durch das Trommeln der Stadt-Tambours und das nachherige Sturmschlagen auf dem Gigelsthurm deßwegen in großen Schrecken versetzt, weil man von letzteren lange keinen Trompeten Schall, als das Zeichen, daß es nicht in der Stadt brenne, hörte, indem der Thurmer Tobias Pflug nach Gewohnheit der Katholiken an diesem Morgen auf dem Gottesacker war, mithin Jedermann glaubte, es seye in der Stadt Feuer ausgekommen, bis man endlich hörte, es brenne in Stafflangen!

Dieses Feuer kam im Stall des Wagners daselbst aus, wobei nicht nur dieses Haus samt dem Stadel, sondern auch seines Nachbars, des sogenannten neuen Baus, Haus samt dem Stadel abbrannte. Beide verloren mehrere Stück Vieh. Allem Vermuthen nach verursachte ein Bedienter, der bei dem Wagner mit

drei Officers-Pferden einquartiert war, dieses Unglück, wobei auch die Pferde samt der Officers Bagage [Gepäck] verbrannten. Es übernachtete damals in diesem Dorf ein Escadron Curaßiers vom Oestreichischen Regiment Lichtenstein, die samt mehreren Regimentern aus Frankreich dorthin zurückmarschirten.

Am 5. des Monats kam wegen diesem Brand von oben gemerkten Regiment eine Untersuchungs-Commission, aus einem Oberstwachmeister, einem Auditor, einem Oberlieutenant, einem Wachtmeister und sechs Gemeinen bestehend, hieher zurück und wurde über Nacht einquartiert. Sie beehrte von dem Bauern Ersatz der bei ihm verbrannten Pferde und Bagage. Bei genauer Untersuchung zeigte es sich aber, daß das Feuer durch den Bedienten entstanden; mithin mußten sie leer abziehen.

Hiebei verdient noch folgendes bemerkt zu werden: Der damals hier angestellte Königliche Oberforstmeister von Palm ritt wegen dem besagten Brand aus Neugierde nach Stafflangen. Als ein Escadron von dem oben benannten Regiment, die in der dortigen Gegend übernachtet hatte, durch dieses Dorf pasierte und ein Rittmeister den von Palm mit der brennenden Tabakpfeife im Mund erblickte, ritt er auf ihn zu, gab ihm mit der Reitgerte ein Paar Streiche auf den Rücken, nahm ihm seine Pfeife und ritt davon. Der von Palm glaubte, durch diese Behandlung entehrt zu seyn und sprach von Satisfaction [Genugtuung]. Wie konnte er aber diese, sonderlich vom Militair erwarten, da er keine Uniform, sondern blos einen Überrockh anhatte, und wohl hätte wissen sollen, daß man bei einer Feuersbrunst keine brennende Tabaks Pfeife im Mund haben dürfe.

7. Im Jahre 1819 kam vom 7. bis 8. October in Mengen im Wirthshaus zum Ochsen nach Miternacht Feuer aus, wobei 81 First in Asche gelegt wurden. Vier Tage hernach erhielt das Oberamt von der Regierung den Befehl, daß von der Stadt und dem Amt schleunig 300 Mann mit Schaufeln und 50 zweispännige Wagen auf einen Tag zum Abraumen nach Mengen geschickt werden sollen, woran es der Stadt 135 Handarbeiter traf. Als aber der Stadt-Rath und Bürgerausschuß einsahe, daß es die Stadt zu viel koste, wenn die Bürger dahin geschickt werden, weil zwei Tage zur Hin- und Herreise und ein Tag zur Arbeit erfordert werden, so verakordierte man dieses Geschäft mit dem Kaufmann Friedrich Wechsler junior zur Krone um 250 Gulden, der sogleich nach Mengen reiste und

die 135 Handarbeiter im Namen hiesiger Stadt besorgte.

Pollici Commißair von Heider wurde von dem hiesigen Oberamt als Aufseher über die von der Stadt und dem Amt nach Mengen zu stellenden Wagen und Handarbeiter dahin beordert und nachher von dem Kreis-Director, Freiherrn von Freiberg in Ulm, als Oberaufseher bei Abraumung der Brandstätte aufgestellt.

Für die durch den Brand Verunglückten gingen von der hiesigen Stadt und dem Amt folgende Beiträge ein, die theils von den Viertelmeistern eingesammelt, theils von den Zünften und Dorfgemeinden zusammengelegt worden:

An Geld	von der Stadt	226 Gulden 10 Kronen
	vom Amt	477 Gulden 37 Kronen
	Summa	703 Gulden 47 Kronen.

Mit Einschluß der von der hiesigen Hospital-Verwaltung und der Kirchenpflege abgegebenen 333 $\frac{1}{3}$ Simri [Maßeinheit] Roggen, betrug die milden Beiträge an Früchten im ganzen Oberamt:

1643 Simri

samt 88 Simri Kartoffeln.

Die reichlichsten Beiträge leisteten in der Stadt:

Der katholische Stadtpfarrer Braun

Die verwittibte Geheime Frau Eben

Die Herren Tuchhändler Staib und Dollinger.

Auch hatten sich ausgezeichnet die Bäcker und Grautucher. Außer einigen besondern Beiträgen hatte die Bäckerzunft 31 Gulden zusammengelegt – von den Bierbräuern hingegen kamen nur 5 Gulden 15 Kronen ein. Alle diese Beiträge wurden am Sonntag, den 5. December, von der Kanzel auf dem Hafemarkt öffentlich verlesen und dafür, im Namen jener Unglücklichen, vom hiesigen Oberamt Dank abgestattet, auch hierauf am Freitag, den 10. December, samt den Beiträgen vom Wiblinger Oberamt, welche 100 Scheffel Veesen, 40 Scheffel Roggen und 40 Scheffel Gerste bestunden und hierher gebracht und im hintern Spital Gebäude aufbewahrt worden – unter der Direction des obenbenannten Policei Commißairs auf 47 Wagen nach Mengen abgeführt. Diese Wagen, auf deren erstem obige Summe Geldes in einem Geldranzen auf einem Sack lag, hätte nach dem Willen Eini-ger mit der ganzen türkischen Music bis vor das Obere Thor begleitet werden sollen. Es entschloßen sich aber nur einige Musicanten zu einer Feld-Music und auch dieses wurde von Vielen mißbilligt, weil man glaubte, milde Gaben der Art hätten ohne allem Pomp

an ihren Bestimmungsort geliefert werden sollen. Daß oben bemerkte drei reichliche Geber namentlich von der Kanzel (diese wurde 1807 an dem alten Rathhaus zu den Publicationen errichtet, als aber die Stadtmetzg zu einem Waaghaus gebaut wurde, hörte jene Einrichtung auf) aus verlesen worden, wollte ebenfalls manchen nicht gefallen, weil es nach dem Ausspruch jenes größten Lehrers nicht einmal die rechte Hand wissen solle, was die linke thue – und gewiß hörte es jene edle Frau mit Widerwillen, die gewohnt war, im Stillen wohlzuthun – dagegen freuten sich Viele, daß des kargen Beitrags der Bierbräuer öffentlich gedacht worden, weil ihnen kaum vorher das weiße Bier höher geschätzt worden (im April galt die Maß weißes Bier 5 Kreuzer – im Juny wurde es auf 4 Kreuzer und im November 1819 auf 3 Kreuzer heruntergesetzt, am 1. December des Jahres aber wieder zu 3^{1/2} Kreuzer geschätzt).

Wenn man je öffentlich beloben wollte, so hätte Herr Apotheker Stecher verdient, vor Allen öffentlich belobt zu werden. Denn dieser hatte kaum vernommen, daß auch die Apotheke in Mengen abgebrannt seye, so schickte er durch einen Expresen ein Schreiben an den dortigen Apotheker mit der Anfrage, was für nöthige Sachen ihm abgehen? Auf erhaltene Antwort verehrte er demselben, was er entbehren konnte und schickte es ihm frei dahin. Auch der hiesige Senator und Apotheker Zink verehrte ihm vieles.

8. Im Jahre 1820, den 17. April, kam am Nachmittag nach zwei Uhr in Mittelbiberach in des Metzgers Haus, das nicht weit vom Wirthshaus auf einer kleinen Anhöhe stand, Feuer aus, welches bei einem ziemlich starken Ostwind so schnell um sich griff, daß in wenigen Stunden sieben Gebäude (worunter jedoch kein Bauernhof war, weil diese oben in diesem Dorf stehen) in der Asche lagen. Ohnerachtet es um das Wirthshaus herum brannte und selbst das dazu gehörige Bräuhaus samt dem Stadel nicht verschont blieb, dasselbe auch bereits ein paarmal Feuer gefangen hatte, wurde es doch samt dem Vieh gerettet, welches man blos der Thätigkeit der Biberacher zuschreiben durfte, ohne welche der ganze Ort ein Raub der Flammen geworden wäre, denn die Bauersleute blieben meistens bei ihren Häusern und die zu der Brandstätte kamen, waren so wie die meisten aus den benachbarten Orten nach ihrer alten Art gleichgiltig, wenn sie nicht mit Strenge angetrieben wurden.

Eine Ursache, daß diesem Feuer nicht bald Einhalt gethan werden konnte, war diese, daß an der ers-

ten hiesigen Feuerspritze, die dahin abgeführt wurde, auf dem Marktplatz eine Achse brach – und daß viele Bauren und auch hiesige Bürger mit ihren Pferden auf dem Feld waren. Als Beweis von oben besagter Gleichgiltigkeit der Bauersleute bei dem Brand mag folgendes dienen: Ein Bauer von Mittelbiberach säete, während es in seinem Ort brannte, Haber, ohne daran zu denken, nach Hause zu eilen. Er habe, sagte er nachher, wohl gesehen, daß das Feuer noch weit von seinem Haus seye und doch trieb der Wind Feuerfunken weit über das Dorf hin. Wie dieses Feuer entstanden, konnte man nicht erfahren. Schreiber dieses war in seiner Jugend bei einem Brand in Oberdorf bei Mittelbiberach. Während die Biberacher arbeiteten, stand ein großer Theil der Bauersleute unweit der Brandstätte um eine herbeigebrachte Fahne, die das Bildnis des heiligen Florian enthielt und betete. Als das Feuer gelöscht war, belohnten sie die Biberacher für ihre Mühe mit Schimpfnamen und warfen sie mit Kot und Steinen. Sonntag, den 30. April, wurde hier folgendes eingesandte Danksagungs-Schreiben öffentlich kund gethan:

Königlich hochlöbliches Oberamt und Wohlloblicher Stadtrath! Den ausgezeichneten Anstrengungen, womit die edeln Bewohner des benachbarten Biberachs, geleitet durch die einsichtsvollen Anstalten der Hoch- und Wohlloblichen Autoritäten dieser Stadt, dem weiten Vordringen der wüthenden Flammen in unserm so schrecklich bedroht gewesenen Dorfe Einhalt thaten, verdankt dieses seine Rettung. Seine Bewohner erkennen diese mit so vielen persönlichen Aufopferungen geleistete Hülfe mit der Gesinnung des gerührtesten Danks, der nie in ihren Herzen erlöschen wird, und wenn sie die Unterzeichnete zum Organ ihres dankbaren Sinnes gewählt haben, so entledigen sie sich zugleich ihrer eignen persönlichen Pflicht, die ihnen jenes ausgezeichnete Verdienst dieser wahrhaft gutgesinnten Menschen in jenem furchtbaren Augenblick der Gefahr auferlegte, indem sie Gott bitten, daß er diese edle Nachbarstadt gegen ähnliches Unglück in seine heilige Obhut nehmen möge. Wir bitten, ihr diese aufrichtige Gesinnung kund zu thun und die Versicherung unserer vollkommendsten Hochachtung und Ergebenheit zu empfangen, womit wir geharren

Eines Königlich Hochlöblichen Oberamts und Stadtraths ergebenst und gehorsamste – Rentbeamter Zahn, für sich und aus hohem Auftrag der hiesigen gnädigen Grund-Herrschaft,

Pfarrer Rueland und der Gemeine Rath Mittelbiberach, den 18. April 1820.

Noch ist wegen diesem Brand zu bemerken, daß, weil er den dabei Arbeitenden aus dem dortigen Wirthshaus keine Erfrischung gegeben werden konnte, der Herr Hospitalverwalter Eben ein Faß Wein aus dem Hospital Keller dahin führen ließ.

Für Verunglückte Mittelbiberacher wurde durch ein Collect zusammen gebracht:

Von der Bürgerschaft	146 Gulden,
Von der Geistlichkeit und den königlichen Beamten	50 Gulden,
Hiezu legte der Hospital, weil er den Zehnten dasselbst bezieht	80 Gulden,
Summa	276 Gulden.

9. Im Jahre 1821, den 15. September, kam des Nachmittags in dem herrschaftlichen Stadel zu Heggbach, in welchem über 30 000 Garben samt vielem Heu lagen, Feuer aus, der auch mit Allem abbrannte. Weil das Wasser eine Viertelstunde weit vom Kloster entfernt ist und man nicht genugsam gelöscht haben mochte, so wurden, da das Feuer aufs neue angefacht wurde und Heggbach in das hiesige Oberamt gehörte, am folgenden Nachmittag noch vier Rotten mit Feuerkübeln dahin beordert. Man vermuthete, das Feuer möge eingelegt worden seyn. Das herrschaftliche Guth samt dem Stadel und der Wirthschaft war an einen Namens Braun verpachtet, der vorher ein Bauer in Ingerkingen gewesen.

10. In eben diesem Jahr kam am Mittwoch, den 12. December, des Mittag nach elf Uhr auf dem Buchhof im Kamin Feuer aus, das aber glücklich gedämpft wurde. In welch großen Schrecken dieser Baur, namens Wanner, und seine Gattin, die beide in der Stadt waren, durch die Nachricht, die ihr Sohn als Feuerreuter hievon in die Stadt brachte, versetzt worden, ist leicht zu erachten. Wenn dieses Feuer ausgebrochen wäre, so würde dieses Haus, wegen Mangel an Wasser, ohne weiteres verloren und dieser Mann um so mehr zu bedauern gewesen seyn, weil er im Jahre 1800 von den Franzosen sehr hart mitgenommen worden. (Siehe hievon mein Tagebuch, I. Theil.)

11. Im Jahre 1823 kam den 15. Juli des Nachmittags in Oberdorf bei Mittelbiberach Feuer aus. Weil die Häuser daselbst lauter Strohdächer hatten und die Witterung seit einigen Tagen sehr heiß, mithin das Stroh sehr dürr war, so verbreitete sich das Feuer so schnell, daß in ein paar Stunden neun Häuser abbrannten und dreizehn Familien den größten Theil ih-

rer Habseligkeiten verloren. Ohne die Thätigkeit der hiesigen Einwohner wäre dieser ganze Ort ein Raub der Flammen geworden. Als das Feuer überhand nahm und bereits drei Rotten dahin abgegangen waren, ließ das Stadtschultheißen-Amt durch die Ausrufer in der Stadt bekannt machen: Es sollen sich Alle Mannspersonen eilends zu der Brandstätte nach Oberdorf verfügen! Obschon kein starker Wind ging, flogen doch von diesen Strohdächern kleine Stücke Stroh bis nach Warthausen, Birkendorf und so weiter, woselbst sie häufig auf dem Boden gefunden wurden. Durch ein Collect erhielten die Verunglückten in unserer Stadt 138 Gulden 54 Kreuzer.

12. Im Jahre 1824 brannten am Mittwoch, den 7. Januar, des Vormittags in Röhrwangen ein Haus und zwei Stadel ab. Weil in diesem Ort Mangel an Wasser ist, schickten einige hiesige Bürger ihre Karren mit großen Fässern dahin, in welchen das sogenannte Lachenwasser [Gülle] auf die Wiesen geführt wird, die sodann aus der Riß gefüllt und zu der Brandstätte geführt wurden. Man muthmaßte, dieses Feuer seye gelegt worden, denn es machten sich seit einiger Zeit in unserer und sonderlich in der obern Gegend bößhafte Leute ein eigenes Geschäft daraus, auf dem Land bald da, bald dort Häuser anzuzünden, daher diese Leute immer in großen Ängsten lebten. Anmerkung: Es könnten noch mehrere Beispiele von Brand-Unglück, die sich sowohl in der Stadt, als auf dem Land zuge tragen haben, angeführt werden, da dieselben aber von keiner sonderlichen Bedeutung sind, so werden sie hier mit Stillschweigen übergangen.

Nachtrag

Anno 1502 war in der freien Reichs Stadt Reutlingen ein großer Brand, in welchem 144 Gebäude in die Asche gelegt wurden. Anno 1726, den 23. September, entstand in der freien Reichs Stadt Reutlingen in eines Schusters Haus abermals ein Brand, der zwei Tage lang dauerte und in welchem die Spital, das Rath- und Bürgerhaus, die Hauptkirche, worin sechs Glocken und unter derselben eine 100 Centner schwer hingen, die Schulen, die Apotheke und Buchdruckerei, der Zwiefalter Kloster Hof – überhaupt 900 Gebäude abbrannten und nur 224 der schlechtesten Häuser stehen blieben.

Anno 1782, den 25. August, traf der Blitz in Göppingen ein Haus und entzündete dasselbe, worauf ein heftiger Sturmwind auch die benachbarten Häuser an-

steckte, sodaß in zehn Stunden über 350 Häuser abbrannten und von der Stadt nur die Kirche, das Schloß und 15 elende Baraken stehen blieben. Das heftige Feuer verhinderte das Flüchten der Effecten [Rettung der Habe] und der Werkzeuge der Handwerker, so daß den Einwohnern ihre meisten Habseligkeiten zu Grunde gingen.

Anno 1793 producirten im Juli einige Theater Freunde ein Schauspiel: „Der Lüderliche“ betitelt auf unserm Stadt Theater. Die Einnahme von etlich um 70 Gulden samt andern milden Beträgen wurden sodenn von dem damaligen Herrn Kanzlei Verwalter Daniel Stecher als Vorsteher der Evangelischen Schauspieler Gesellschaft denen durch einen Brand verunglückten Bürgern der Reichs Stadt Wangen überschickt.

Anno 1803, den 2. November, brannte das Württembergische Städtchen Tuttlingen bei einem heftigen Wind ab. Vermittelst einer Collecte, welche der damalige Hospitalverwalter Eben übernahm, wurden hier 268 Gulden 57 Kreuzer zusammen gebracht (worunter 40 Gulden 33 Kreuzer von den evangelischen Schulkindern waren) und von demselben diesen Unglücklichen überschickt.

Anno 1809, den 30. Juni, wurde das Württembergische Städtchen Balingen durch den Blitz beinahe ganz in einen Aschenhaufen verwandelt. Die hiesige Gemeinde wurde nachher in den Kirchen zur Mildthätigkeit für diese Unglücklichen aufgemuntert und Opferbecken aufgestellt, wobei das Opfer bei den Evangelischen 72 Gulden – und bei den Katholiken 13 Gulden betrug. Wegen diesem Brand mußten 16 Kreuzer von Hundert Brandsteuer bezahlt werden.

Wenn vormals in der Stadt bei Tag Feuer auskam, so wurden die Stadthore geschlossen, wie gesagt worden, welches wahrscheinlich geschahe, um fremdes Gesindel, das gemeinlich solche Gelegenheit benützt, um stehlen zu können, dadurch abzuhalten. Die Thore blieben aber vom Contingent (Stadtsoldaten) besetzt, wovon alle Tage vier Mann unter jedem Thor waren, um benachbarte Bauersleute, welche der Stadt zu Hülfe kamen, herein zu lassen. Diejenigen Bürger, die zum Feuerfahnen gehörten, den ein jeweiliger Amts-Stadtammann im Haus hatte und ihm bei der Amtswechslung, die, wie bei den Bürgermeistern, von vier Monaten zu vier Monaten geschahe, von dem Gerichtsdienner, unter Begleitung der zwei untersten Gerichts-Assessoren, die mit schwarzen Kleidern und Mänteln angethan waren, und einen Degen an der Seite hatten (der Gerichtsdienner trug ei-

nen blauen Mantel) überbracht worden, mußten mit Ober- und Untergewehr sich bei dem Rathhaus, sobald sie die Sturmglocke hörten, einfinden; wohin auch der Stadtammann, unter Voraustragung der Feuerfahne vom Gerichtsdienner kam und sodenn mit besagten Bürgern zu der Brandstätte zog, wo sie die Ordnung erhalten mußten und zum Theil dahin beordert wurden, wo man mit Effecten hinflüchtete, um dieselben zu bewachen. Im Jahre 1712 und 1769 ließ der Magistrat eine Feuer-Ordnung durch den Druck bekannt machen, die aber nur galt, so lange Biberach eine Reichs-Stadt war. Es wurden, wenn etwa ein großer Brand in der Stadt entstehen würde, in neuerer Zeit vier Orte außerhalb der Stadt bestimmt, um dahin zu flüchten, und zwar:

1. Vor dem Siechenthor – die Stadtblaiche samt dem dazu gehörigen Stadel,
2. Vor dem Spitalthor – das Schaaflhaus und die evangelische Gottesackerkirche,
3. Vor dem Grabenthor – die Riedmühle samt dem Stadel – und
4. Vor dem Obern Thor – das Kapuzinerkloster.

Als Biberach im Jahre 1802 an Baden kam und bei der am 24. April 1803 vorgenommenen Organisation die Stadtmänner eine andere Bestimmung bekamen, die vier Kriegs-Cassier, die bisher die vier Stadt-Hauptleute vorstellten, abgeschafft und die vier Quartiermeister dazu ernannt wurden, suchte der Oberamtsrath Müller eine neue Feuerordnung einzuführen. Er sahe aber bald nachher bei dem den 9. December 1803 in Ummendorf ausgebrochnen Brand der dortigen Kirche die Thätigkeit der hiesigen Inwohner und ließ es bei der bisherigen Feuer-Ordnung bewenden.

Nach dem Willen des ersten Württembergischen Oberamtmanns Ditzinger mußte die Stadt große Segeltücher verfertigen und im Zeughaus aufbewahren lassen, die sodenn vis a vis von dem Haus, in welchem Feuer auskam, naß aufgehängt und von Zeit zu Zeit angespritzt werden sollten, damit dasselbe nicht so leicht Feuer fangen möge. Von den Feuerkübeln kann an anderer Stelle gelesen werden. Auch wurden unter Württembergischer Regierung besondere Bürger zum Austragen aus den dem Feuer am nächsten liegenden Häuser und zum Bewachen der Effecten verordnet, die an einem Schild zu erkennen waren.

Ferner wurden Feuerrotten errichtet, das ist, diejenigen Bürger, die nicht zu den Feuerspritzen u.s.w. gehörten, wurde in sechs Rotten, jede zu 80 Mann, eingetheilt, wovon jede einen Obmann und eine Fah-

ne mit einem Biber als dem Wappen der Stadt und der Nummer der Rotte bezeichnet bekam. Sobald auf dem Gigelsturm gesturmt und dazu mit der Trompete geblasen wurde (welches das Zeichen war, daß es auf dem Land brenne), mußte die Rotte, an welcher der Turnus war, sich bei dem Oberamthaus einfinden, woselbst sie verlesen wurde und sodenn mit ihrem Obmann, der die Fahne trug, zu der Brandstätte abgehen. Nach Abgang dieser Rotte, welcher auch zwei Feuerspritzen und ein Wagen mit Feuerleitern, Feuerhacken und Feuerkübeln samt dem dazu gehörigen Personale folgte, mußte sich sogleich die folgende Rotte bei dem Oberamthaus versammeln, damit, wenn es die Noth erfordere, auch diese abgeschickt werden könne, welcher Fall den 17. April 1820 bei Mittelbiberach und den 15. Juli 1823 bei dem in Oberdorf bei Mittelbiberach ausgebrochnen Brand vorkam. (Die Feuerrotten wurden das erstmal bei einem den 11. Mai 1809 in Baltringen ausgebrochnen Brand in Thätigkeit gesetzt.)

Wenn anfänglich bei einem auswärts entstandenen Brand eine Rotte ausrücken und die folgende einrücken sollte, so entstand meistens Unordnung, weil mancher Bürger, besonders wenn es lange anstund, nicht wußte, an welcher Rotte der Turnus seye. Als sie nachher wegen ihrem Nichterscheinen gestraft werden sollten, man aber ihre Entschuldigung nicht ganz verwerfen konnte, so verordnete der Stadtrath im Monat Juli 1819, daß an dem Oberamthaus, an das Zeughaus und an die vier Stadthore eine Tafel mit der Nummer bezeichnet, aufgehängt werden solle, an welcher Rotte die Reihe zum Ausrücken seye. Wenn diese Rotte ausgerückt war, mußten die Polizei-Diener diese Tafeln abnehmen und die mit der folgenden Nummern anhängen.

Weil man in der untern Stadt beim Ostwind das Sturmschlagen und besonders das Blasen auf dem Gigelsturm nicht genau hört und beides nicht hinreichend ist, jene Bewohner der Stadt aus dem Schlaf zu wecken, so verordnete der Stadtrat im Jahre 1809, daß, wenn bei der Nacht auf dem Land Feuer auskomme, die Stadt-Tambours, wozu schon im Jahre 1805 vier angenommen wurden, die der vormals unter unserm Contingent als Tabour gediente Knopfmacher Angele unterrichtet hatte, neben dem Sturmschlagen und Blasen durch die Straßen und Gassen sonderlich der untern Stadt gehen und einzelne Streiche auf der Trommel hören lassen sollen, bei einem Brand in der Stadt aber das Trommeln mit Wirbeln

wie bisher bestehen solle! (Bei einem im Jahre 1810, den 30. Januar Morgens 3 Uhr in Laupheim entstandenen Brand wurden die Tambours das erstmal in Thätigkeit gesetzt.)

Weiter wurde verordnet, daß, wenn auf dem Land Feuer auskomme, sogleich von Ort zu Ort Feuerreuter ausgeschickt werden und dem Oberamt die Anzeige davon machen sollen, worauf sich sogleich auch diejenige hiesige Metzger, an denen der Turnus war, zu Pferd bei dem Oberamthaus einfinden mußten, um sie als Feuerreuter ausschicken zu können, welches auch geschehen mußte, wenn in der Stadt Feuer auskam. Die Verordnung des Feuer-Reuters der Metzger kam das erstmal zur Wirklichkeit den 28. September 1810, da des Abends neun Uhr der Blitz in Aufhofen ein Haus entzündete. Der Metzger Stükle wurde dahin geschickt, um Kundschaft einzuholen; während dem wurde auch ein Sohn des Metzgers Karl Zell dahin geschickt. Beide ritten mitten im Gallopp und begegneten einander unterhalb Warthausen. Weil es sehr finster war, stießen die Pferde so aneinander, daß des Zells Pferd Todt niederfiel. Wegen dem Opus [der Tätigkeit] des Feuerreitens wurden die Metzger vom Vorspann frei. Wenn eine Feuersbrunst auf dem Land ausbrach, so geschahe es öfters, daß es an Pferden zu Abführung der Feuerspritzen und des Feuerwagens mangelte, weil die Stadt-Casse für die ersten zwei Pferde drei Gulden, für die andern zwei Pferde zwei Gulden und für das dritte Pferd einen Gulden bezahlte – für die übrige aber (es wurden jedesmal zu den zwei Feuerspritzen und zu dem Feuerwagen zwölf Pferde erfordert) blos für Einen Tag Vorspann abgerechnet wurde. Um nun bei den Pferdehaltern mehr Eifer in dieser Angelegenheit zu erwecken, beschloß der Stadtrath im Jahre 1822, daß künftig für die ersten zwei Pferde, die sich bei einem solchen Fall bei dem Zeughaus einfinden werden, drei Gulden, für die andern zwei Gulden 30 Kreuzer, für die dritte zwei Gulden, für die vierte ein Gulden 30 Kreuzer, für die fünfte ein Gulden und für die sechste 45 Kreuzer aus der Stadt-Casse bezahlt werden sollen. Hierüber solle ein jeweiliger Aufseher über das Zeughaus genaue Aufsicht haben

Unter den fünf der Stadt gehörigen Feuerspritzen war nur eine, die anhaltend Wasser auswarf. Um nun noch eine von dieser Art hier zu haben, ließ die Hospital Verwaltung, weil die Stadt-Casse zu unvernünftig war, eine mit einem Schlauch in Stuttgart verfertigen, die gegen 900 Gulden kostete und am 5. Feb-

ruar 1821 hierher gebracht wurde. Im Jahre 1824 ließ die Stadt, nachdem sich ihre Casse erholt hatte, auch eine Feuerspritze wie die eben angeführte durch den hiesigen katholischen Glockengießer Schmelz verfertigen, die auf 800 Gulden kam. Dagegen verkaufte sie im Monat Mai 1825 eine geringere an die Gemeinde des Hospitälischen Dorfs Altheim um 325 Gulden.

Am 3. Februar 1826 machte der Stadtrath wegen dem Sturmschlagen auf dem Gigelsturm folgende Veränderung: Bei einem auswärtigen Brand solle künftig nicht mehr ununterbrochen, sondern in Absätzen je von drei Schlägen mit darauf folgenden Pausen Sturm geschlagen und nebenbei die Trompete geblasen werden. Wenn aber der Brand in der Stadt oder den außerhalb derselben nahe gelegenen Gebäuden ausgebrochen, solle mit Weglassung der Trompete un-aufhaltsam Sturm geschlagen, und wenn die Gefahr größer wird, solle auch auf dem Kirchthurm die Sturmglocke gezogen werden. Die Tambours sollen Alarm schlagen, die Feuersbrunst möge in der Stadt oder auf dem Land seyn. Im Jahre 1831 ließ der Stadtrath eine neue durchaus verbesserte Feuer-Ordnung entwerfen und sodenn einem jeden Bürger ein gedrucktes Exemplar zu seiner Belehrung und Nachachtung gratis zustellen.

Folgende zwei Begebenheiten verdienen hier auch noch bemerkt zu werden:

Im Jahr 1807, den 2. Juni, brannte in Oberdischingen an der Donau, woselbst damals ein großes Zucht-haus war, das neue Schloß ab, bei dessen Erbauung die Sträflinge arbeiten mußten. Diese, sowie das am 21. Mai in Laupheim ausgebrochene Feuer, wobei neun Häuser und acht Tage hernach das Wirthshaus zum Löwen daselbst abbrannten, wurde, wie man muthmaßte, von Landstreichern eingelegt, die aus dem Baierschen vertrieben wurden und sich nun in unserer Gegend aufhielten. In Laupheim wurde damals eine Weibsperson eingezogen, die diese Brände geweissagt und dabei geäußert haben sollte, daß am sogenannten kleinen Herrgottstag, das ist am letzten Tag der Octavzeit, in Biberach das Wirthshaus zum weißen Adler und das daneben stehende Haus des Tuchhändlers Staib abbrennen werde. Als diese Nachricht hierher kam, lebte man in großen Ängsten und es wurden Bürger aufgestellt, die einige Nächte daselbst wachend mußten.

Im Jahre 1817, Samstag den 11. Januar, verbreitete sich des Nachts von neun bis elf Uhr um den Spital herum ein sehr starker Schwefelgeruch. Der bei der

Roßwette wohnende Herr Canditor Mayer machte, weil dort herum der Geruch am stärksten war, hievon dem Policei-Amt die Anzeige, worauf in allen dortigen Häusern und auch im Spital visitiert, aber nirgends weder Rauch noch Feuer entdeckt wurde. Man traf jedoch die Anstalt, daß im Zeughaus gewacht werden mußte; auch ließ der Herr Spitalverwalter Eben die Spital-Feuerspritze und die Feuereimer aus Vorsorge diese Nacht über zu der Roßwette stellen. Man war überhaupt in diesen Tagen immer in großen Sorgen, weil erst vor einigen Wochen bei einem oben auf dem Markt I No. 23 wohnenden Spezereihändler Namens Xaver Consoni durch ein Holz, das ins Ofenloch gelegt worden, um dürr zu werden, in einer stürmischen Nacht Feuer ausgekommen wäre, wenn nicht glücklicher Weise der Nachtwächter die Helle noch zu rechter Zeit entdeckt hätte.

Anmerkung

Die Stadt Biberach verdankt Konrektor Johann Konrad Kraiss (Biberach 31. Januar 1755 bis 26. April 1835) neben einer elfbändigen Biberacher Chronik 31 handschriftliche Monographien zur Geschichte Biberachs, zu denen der vorliegende Text gehört. Alle Bände werden im evangelischen Dekanat verwahrt. Die Schilderung von Kraiss über den Stadtbrand im Jahre 1516 und den Brand des Kirchturms, über die Kraiss als Nummer zwei und drei ebenfalls berichtet, wurde hier nicht abgedruckt, da Kraiss hier die Urkunden und Berichte aus dem Archiv abgeschrieben hat. Sie sind bereits an anderer Stelle veröffentlicht: der Bericht über den Stadtbrand bei Kurt Diemer, *Ausgewählte Quellen zur Biberacher Geschichte 1491–1991*, Biberach 1991, S. 24–25, der über den Kirchturmbrand in den „Heimatkundlichen Blättern für den Kreis Biberach“, 7. Jahrgang, Heft 1, vom 15. Juni 1984, S. 3–9.

Für den Druck wurden Rechtschreibung und Interpunktion moderat angeglichen, aber doch möglichst viel von der alten Schreibweise belassen. Die Zusätze in runden Klammern sind von Kraiss als Fußnoten in seinem Tagebuch geschrieben. Sie wurden aber wegen des einfacheren Lesens direkt in den Text eingearbeitet. Alle Zusätze in eckigen Klammern sind vom Bearbeiter stammende Wort und Sacherklärungen von heute nicht mehr bekannten Ausdrücken.

Übertragung des Originals: Dr. Karl-Richard Appel, Rißegg, Heinz Zügel, Grodt. Korrekturen und Herstellung der Druckvorlage: Kristel Buttschardt, Biberach. Beratung: Dr. Kurt Diemer, Biberach. Genehmigung zur Übertragung: Dekan Peter Seils, Biberach.

Bildnachweis

Alle Abbildungen aus: *Alt-Biberach – Bilder einer Stadt*, hrsg. von Dr. Kurt Diemer, Biberach 1990.